

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement:**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen würtl. Postanstalten  
und Bosen im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

**Veröffentlichungsblatt**  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Anzeigebogen 10 Pfg., die klein-  
spaltige Germondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 131.

Montag, den 9. Juni 1913.

30. Jahrg.

### Die Reichstagsersatzwahl in Waldeck-Pyrmont.

Von Otto Ruskke-Berlin.

Nach dem Abschluß der Reichstagswahlen wendet sich das politische Interesse einer Reichstagsersatzwahl zu, die sich wesentlich von den anderen Neuwahlen in dieser Legislaturperiode unterscheidet. Bisher hat nur eine der 15 Nachwahlen, die seit 1912 stattgefunden mußten, zur Veränderung des parteipolitischen Bestandes geführt: das war Hagenow-Gravenmühl, wo der Fortschrittler Sivikowich den konservativen Tischlermeister Pauli verdrängte. In den übrigen Wahlkreisen handelte es sich um feste parteipolitische Besitzstände, die auch ihr zum Teil von den gegnerischen Parteien ernsthaft angegriffen wurden. Anders in Waldeck-Pyrmont. Hier entschied am 22. Januar in der Stichwahl eine Zufallsmehrheit gegen den Schreiber dieser Zeilen, und damit fiel der Wahlkreis, den zwei Legislaturperioden hindurch Dr. Felix Pott-Hoff vertrat, an das Agrarierturn zurück. In der Hauptwahl verlor die Linke über eine kompakte Mehrheit. Der Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung, Amtsgerichtsrat Vietmeyer, erhielt 4403 Stimmen, auf mich, den fortschrittlichen Kandidaten, entfielen 3687, auf einen Nationalliberalen 2037, auf den Sozialisten 1600 Stimmen. Von 7321 Stimmen der Linken standen nur 4403 reaktionäre Stimmen gegenüber; dennoch siegte in der Stichwahl der Antisemit mit 6192 gegen 6039 fortschrittliche Stimmen. Die Gründe für den Sieg des Herrn Vietmeyer liegen zum Teil darin, daß er sowohl wie der nationalliberale Kandidat weniger eine politische als eine partikularen Agitation trieben. Beide führten den Kampf gegen mich als den „Berliner“. Was aber in den agrarischen Gefilden zog, versagte völlig bei den Liberalen Schichten. Der nationalliberale Kandidat, der seinem agrarischen Gegner geistig und rednerisch weit überlegen war, vermochte ihm nichts abzugewinnen, aber es gelang ihm auch nicht, mich mit seiner Heimatagitation aus der Stichwahl zu drängen. Wohl aber führte er Stimmungsgemäß dem gemeinsamen Gegner in der Stichwahl allerlei Wähler zu, die durch die Agitation für den „Landsmann“ entpolitisiert waren. Ein Teil der Nationalliberalen Waldeck's sieht außerdem so weit rechts, daß er sich sonst nicht für mich gestimmt haben würde. Dieser Teil setzte es 1907 durch, daß die Parole offen für den Antisemiten ausgegeben wurde, und er hat auch jetzt

darauf bestanden, daß trotz des Wunsches der national-liberalen Zentralkommission, für Friedrich Raumann einzutreten, die Parole auf „Stimmenfreigabe“ lautet. Entschieden wurde 1912 freilich das Treffen durch agrarischen Wahlzettel und amtliche Beeinflussungen. Wurden doch von Haupt- zu Stichwahl durch diese Einflüsse selbst noch liberale Wähler „hinübergearbeitet“. Man darf aber jetzt wohl erwarten, daß die Ungültigkeitserklärung der Waldecker Wahl den Richtigem im Lande eine Warnung und Lehre sein wird. Das Land steht durch den Klammernvertrag vom Jahre 1867 unter preussischer Verwaltung. Die politischen Beamten respektierten seither die liberale Eigenart der Bevölkerung, und erst bei der letzten Wahl machte sich das Preussentum in der Verwaltung fühlbar. Das Land würde es begrüßen, wenn es sich hier nur um eine Episode handelte.

Die Nachwahl sieht den Wahlkreis einigermaßen verändert. Durch die große Talspalte an der Eder sind zwei Dörfer im Verschwinden begriffen. Ein Teil der Bauern hat sich außerhalb niedergelassen, ein anderer hat eine neue Gemeinde gebildet. Der Bau der Talspalte hat auch eine Anzahl einheimischer Arbeiter herangezogen, und durch das staatliche Kraftwerk wird sich bald der rein ländliche Charakter des Landes noch mehr zugunsten seiner Industrialisierung verschleppen. Mit seinen aufwertschwüngen Naturreizen ist das Land auch immer mehr eine sommerliche Zufluchtsstätte für erholungsbedürftige Menschen geworden. Wildungen und Pyrmont, die beiden Läden des Landes, von denen ein Waldecker Scherzwort sagt, daß das eine für die „Steinreihen“, das andere für die „Mutarmen“ ist, genießen längst Weltruf. Die „kleinsten Residenzen Deutschlands“ Arnsberg ist ein entzückend gelegener Luftkurort, und im Waldecker Upland finden sich im Winter Skifreunde aller Länder und im Sommer Freunde kräftiger und guter Höhenluft ein. Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die politische Struktur. Gerade auch die Landbevölkerung fühlt dadurch, daß ihr wirtschaftliches Heil nicht in der abgeschlossenen agrarischen Bewegung ruht. Sie sieht das Zueinanderstehen und die gegenseitige Bedingtheit von städtischem und ländlichem Wohlergehen. Der Antisemitismus hat bei ihr sowieso nie hoch im Kurse gestanden, und man wählte den Antisemiten nur, weil er gleichzeitig agrarischer Kandidat war. Kein Wunder, daß der Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung in seinen Wahlversammlungen täglich seine antisemitischen Fraktionsfreunde dreimal verweigert.

Dr. Friedrich Raumanns Aussichten für

die Neuwahl sind aus allen diesen Gründen gute. Als Kandidaten liegt ihm die Hauptarbeit in der Agitation ob. Die kulturell hochstehende Bevölkerung hat Verständnis für seine geistige Bedeutung. Die gegnerische Arbeit verleiht eine feste Nervosität, was als begrüßenswertes Anzeichen für die liberalen Fortschritte gedeutet werden darf. Ein Mitleid kann einem ankommen, wenn man die zahlreichen Wanderredner des Bundes der Landwirte beobachtet, die an den Wahlkreis losgelassen worden sind. Einige aus dem Zusammenhang gerissene Sätze aus Raumanns Schriften hat man ihnen auf Zettel geschrieben, die sie nun von Dorf zu Dorf tragen. Diese armselige Methode ist das einzige, was der Landbund geistig aufzubringen weiß. Für seinen eigenen Kandidaten weiß er nur rühmend anzuführen, daß er ein „Waldecker“ ist, und die bündlerischen Agitatoren bedenken nicht, daß der Gewerkschaftler allein ein recht dürftiges Wahlprogramm darstellt.

Die Liberalen denken nicht daran, in der Anzahl geräuschvoller Versammlungen mit den Agrarantifemiten in Idealkonkurrenz zu treten. Kurz vor der Wahl werden natürlich auch sie reduzierende Hilfskräfte heranziehen, ihre Hoffnung für den 11. Juni, den Hauptwahltag, gründet sich aber auf die politische Einsicht des Waldecker Volkes. Der reaktionäre Kandidat ist schon so weit gegangen, daß er nicht nur bestritten, Antisemit zu sein, er will auch für die Erbschaftsteuer stimmen. Die Wirtschaftliche Vereinigung ist nach seiner Meinung unpolitisch, und es fehlt nur noch, daß er sich als liberal ausgibt, um sein Mandat zu retten. Die Wähler werden aber in ihrer Mehrzahl sich als politisch so erfahren zeigen, daß sie wissen, daß die Wirtschaftliche Vereinigung eine Hilfsgruppe der Konservativen ist, die in allen wichtigen politischen Fragen zum schwarzblauen Interesse hält. Schon die Tatsache, daß alle Agrarier, Konservative und Zentrumsleute des Wahlkreises, die Kandidatur Vietmeyers eifrig unterstützen und daß alle rückschrittlichen Blätter Deutschlands Geldausrufer für sie veröffentlichten, beweist ihren reaktionären Charakter zur Genüge. Daß die Schwarzblauen das Mandat erkämpfen möchten und es nicht zu erkämpfen wagen, ist das Eingeständnis ihrer Schwäche. (B. L.)

### Deutsches Reich.

Graf Zeppelin beim Kaiser Franz.

Kaiser Franz wird dem Grafen Zeppelin anlässlich seiner Luftballonfahrt nach Wien ein Festmahl geben. Die Ein-

Legs dem Leben nicht zur Last.  
Dankt sein Werk dich Pflander;  
Wenn du Märchenaugen hast,  
Ist die Welt voll Wunder!

Viktor Blätgen.

### Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus  
von Fritz Rißel.

(Nachdruck verboten.)

In seinem Verkehr mit Henriette ließ er allerdings nichts davon merken, im Gegenteil unterließ er sich bei jeder Gelegenheit auf das freundschaftliche mit ihr und regalierte sie sogar häufig mit seinen Scherzreden und Späßen, ohne aber jemals in einem Ton zu verfallen, aus welchem die Absicht einer intimeren Annäherung seinerseits hätte herausgedeutet werden können. Denn mehrere Äußerungen des Vaters hatten ihn bedenklich gemacht, und instinktiv hatte er gefühlt, daß seiner Freiheit Fallten gestellt wurden. Dies hatte naturgemäß dazu geführt, daß er innerlich Vergleiche mit der Base und seinem Schatz, des Grundmüllers Pauline, anstellte, wobei erstere übel bestand und Pauline ihm begehrensvoller erschien, als sie ihm je gewesen war. So befestigte sich die Liebe zu dem schönen Mädchen im Jammertal in seinem Herzen, wie sie es unter anderen Verhältnissen wohl niemals getan hätte, und mehrmals schon hatte er zur Freude seiner Freiheit fallen gestellt. Und es vergingen die zwei Jahre, welche Hansjörg auf dem Hof des Vaters zubringen sollte, ohne daß der von den beiden Alten gewünschte Besuch zuwege kam. Der Wunsch war seit vier Wochen auf den Rodenberger Hof zurückgekehrt und hatte sich daselbst zum unangenehmen Erstaunen seiner Mutter Freiheiten herausgenommen, wie die eigenwillige Frau sie nicht im entzückten von ihm erwartet hatte, noch weniger aber gewonnen war, solange sie am Ruder saß, solche zu dulden. Daß Hansjörg ohne weiteres dem einen Bierdeckel seine Entlassung anläudigte, da dieser nach seiner Rückkehr überfällig geworden war, hätte die Bäuerin allenfalls noch geglaubt, denn der Entlassene war ein roher, dem Brautwein ergebener Burche, wenn es sie auch wärmte, daß ihr Sohn zu seinem Vorgehen nicht zuvor ihre ausdrückliche Zustimmung eingeholt hatte, — daß er sich aber unterfang, den

Maurer des Fries zu einigen an den Stallgebäuden notwendigen Reparaturen zu bestellen, ohne ihr vorher ein Wort davon zu sagen, das brachte sie so in den Harnisch, daß sie gleich in den ersten acht Tagen eine erregte Szene zwischen Mutter und Sohn abspielte. Hatte aber Frau Schilling gemeint, in dem Heimgekommenen den früheren, klavisch sagenden jedem ihrer Worte willenlos folgenden wiederzufinden, so war sie gründlich enttäuscht worden. Der alte karische Ton verfiel nicht mehr, und was die herrschsüchtige Frau am meisten aufregte, war der Umstand, daß der Sohn ihrem entfesselten Horn die größte Ruhe entgegensetzte, ihr sachgemäß die Nützlichkeit seiner Anordnungen nachwies und ihr mit bürren Worten andeutete, daß die Zeit ihrer unbedingten Herrschaft und seiner früheren willentlosen Fügsamkeit ein für allemal vorbei sei.

Ergrimmt war Frau Schilling darauf mehrere Tage an dem Sohn vorübergegangen, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln, welches Gebahren aber gar keinen Eindruck auf den Widerspenstigen zu machen schien, denn gelassen schaltete derselbe in Haus und Hof wie früher, stets eine zur Fechtlichkeit neigende Gemütsstimmung zur Schau tragend, durch welche er sich gar bald wieder die ungeteilte Zuneigung des Geinbes erworben hatte. Vergeblich zerbrach sich die Bäuerin den Kopf, wie es möglich sein konnte, daß innerhalb der kurzen Frist von zwei Jahren der Charakter des Sohnes eine so außerordentliche Veränderung erfahren hatte und bereute es bitter, daß sie selbst es gewesen, welche sein Fortgehen veranlaßt hatte, um so mehr als aus der geplanten Heirat dem Anschein nach in Ewigkeit nichts wurde. Sie mußte an den gefangenen Vogel denken, der, einmal in Freiheit gesetzt, sich nie mehr hinter die Gitterstäbe des Käfigs drängen läßt.

Doch wäre wohl ein leidlicher Friede mit der Zeit wieder hergestellt worden, da die kluge Frau selbst ein sah, daß das Verhalten Hansjörgs gewissermaßen berechtigt war — wollte es der Zufall, daß die Botin, welche täglich nach Rodenberger Hof ging, eines Sonntags nachmittags auf dem Hofe einsprach und der Bäuerin erzählte, daß sie den jungen Bauern schon mehrmals des Abends auf der Grundmühle im Jammertal gesehen habe. Mit stockenden Pulsen und verhaltenem Atem hörte Frau Schilling diese Nachricht, gab sich jedoch den Anschein, als wäre es ihr bekannt, daß Hansjörg öfters des Abends nach der Grundmühle ginge und lockte so aus der geschwätzigen Alten heraus, daß die Grundmüllers Pauline dem Hansjörg sein Schatz war. Jetzt konnte

sich die Bäuerin auch erklären, warum der Sohn abends immer für Stunden verschwand und auch an den Sonntagnachmittagen nirgends zu sehen war. Deswegen hatte er sich nicht um des Vaters Henriette beworben, hatte die reiche Partie ausgeschlagen, um einem Mädchen nachzulaufen, dessen Leute zu den geringsten der Gegend zählten. Nun, daß da nichts Grastes daraus würde, dafür wollte sie schon sorgen; das wäre ja noch schöner, wenn auf den Rodenberger Hof, auf ihren Hof, die Tochter des früheren Obermeisters als Bäuerin käme.

Unter irgendeinem Vorwand verabschiedete sie die Bringerin der Nachricht und rief nach ihrem Sohn.

Hansjörg war nicht zu Hause.

Von einem Knecht war er gesehen worden, wie er gleich nach dem Mittagessen den Weg nach dem Galgenkopf zu einschlagen hatte.

Nun mußte Frau Schilling Bescheid. Der Weg nach der Grundmühle führte über den Galgenkopf. Vor Aerger und Aufregung zitternd, eilte die Bäuerin nach ihrer Schlafstube, nahm ein Umschlageluch aus dem Kleiderschrank und betrat den Hof, nachdem sie dem alten Kaspar eingeschärft hatte, das Haus ordentlich zu hüten, da sie einen wichtigen Gang zu befragen habe.

Wie sie in jeder Lebenslage gewohnt war, ihre Entschlüsse rasch zu fassen, so wollte sie sich auch heute von der Wahrheit des Gehörten überzeugen, und im Falle sich alles so verhielt, wie die alte Ursel erzählt hatte, der unwürdigen Liebhaft ihres Sohnes ein gründliches Ende bereiten. Die Sittenstrenge der damaligen Zeit gestattete es nicht den jungen Leuten, leichtfertige Liebesleien zu unterhalten, die nicht zur Ehe führten und hielt Frau Schilling um so mehr darauf, daß ihr Sohn keinen gegenseitigen Grundlagen huldigte, als sie befürchtete, daß das heiße Blut des Vaters sein Erbteil geworden sei. Mit Schreden malte sie es sich aus, daß der einstige Fehltritt des Vaters — so nannte sie die erste Liebe ihres Mannes — sich bei dem Sohne wiederholen und Schande auf ihren Namen bringen könne.

Ärgerlos der Farbenpracht des Waldes, auf welchem die klare Herbstsonne sich in tausend Nuancen wiederpiegelte, eilte die Bäuerin ihrem Ziele, der Grundmühle zu. Schon begann sich der Weg zu senken — an der nächsten Biegung desselben mußte sie bereits einen Blick in die Tiefe gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)



ladungen sind bereits verpackt. Nach den neuesten Dispositionen wird die Fahrt nach Wien (normale Witterung vorausgesetzt) am Dienstag den 10. Juni ausgeführt. Graf Jospin ist während des 24stündigen Aufenthaltes Gast des Kaisers Franz, auch die Stadt Wien plant eine Ehrung des Grafen. Sie beabsichtigt den Grafen durch Herausgabe einer Plakette zu ehren, die eigens zu diesem Zwecke hergestellt wird und dem Grafen auf dem Flugfeld Mpern durch den Bürgermeister überreicht werden soll.

**Hüben und drüben.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt gegenüber der Berechnung des Berichterstatters Le Heriffier in der Pariser Kammer vom 2. Juni, wonach bei einem Kriegsausbruch zwischen Rhein und Vogesen 200 000 Deutsche und 100 000 Franzosen gegenüberstehen würden: Als französische Grenztruppen, die auch ausdrücklich als Troupe de couverture bezeichnet werden, seien anzusehen: das 6., 7. und 20. Armeekorps, die 2., 4. und 8. Kavalleriedivision, 9 Festungsinfanterieregimenter und die Fußartillerie sowie die Genietruppen der Grenzfestungen, die auf ihrem höheren Friedensetat 126 000 Mann zählten. Wenn Le Heriffier sie nur auf 100 000 Mann berechne, so lasse er wahrscheinlich die Festungstruppen einschließlich Infanterie außer Betracht, was nur berechtigt wäre, wenn er die für einen überzähligen Angriff sofort verfügbaren Truppen berechnen wollte. Als deutsche Grenztruppen seien zu betrachten das 15., 16. und 21. Armeekorps und die 29. Division vom 14. Armeekorps, auf Friedensstärke einschließlich der ihnen angehörenden preussischen Truppen etwa 90 000 Mann. Von einer reichlichen Verdoppelung dieser Truppen durch die Herbstvorlage auf die von Le Heriffier berechneten 200 000 Mann könne keine Rede sein. Nehme man also noch die 16. preussische Division und die 3. bayerische Division hinzu, so erhalte man als deutsche Grenztruppen nur 110 000 Mann, die durch das neue Gesetz im Januar 1914 auf 121 000 Mann, im Januar 1915 auf 132 000 Mann vermehrt würden. Demnach würden unsere Grenztruppen erst im Januar 1914 so stark sein wie die französischen schon jetzt und nach Durchführung unserer Vorlage würden sie nur um 6000 Mann stärker sein als die französischen. Wo bleibe da Le Heriffiers brutale Tatsache unserer erdrückenden Überlegenheit? Hier zeige sich, daß die Verstärkung der französischen Rüstungen in keiner Weise durch die unserer herausgefordert sei. Behielten die Franzosen, wie so schon feststehe, den dritten Jahrgang bei den Fahnen, so hätten sie schätzungsweise künftig noch etwa 30 000 Mann mehr, also 156 000 Mann Grenztruppen. Sie würden also im Januar 1914 um etwa 35 000 Mann und im Januar 1915 immer noch 24 000 Mann stärker sein als die deutschen Grenztruppen. In der Zeit der Rekrutenaushebung würden sie noch günstiger stehen, weil sie innerhalb der Effektivzahl zwei volle kriegsfähige Jahrgänge besäßen, Deutschland aber nur einen.

**Die Geistlichkeit und der Frieden.** Den Austrag „An die Geistlichen und theolog. Hochschullehrer der evangelischen deutschen Landeskirchen“ zur Mitarbeit am Völkerverständigungs- und Friedenswerk haben bis zum 31. Mai 1913 unterzeichnet: 12 theol. Hochschullehrer, 1 geistl. Inspektor und Konsistorialpräsident, 4 Konsistorialpräsidenten, 1 Archidiacon, 2 Diakone, 1 Präpositus, 5 Dekane, 4 Geistliche, die Reichs- oder Landtagsabgeordnete sind, und 360 Stadt- und Landpfarrer, zusammen 390. Von diesen entfallen auf: Anhalt 1, Baden 49, Bayern 16, Braunschweig 5, Bremen 5, Elb-Lothringen 112, Hamburg 5, Hessen 20, Lippe-Deimold 2, Mecklenburg-Schwerin 2, Mecklenburg-Strelitz 1, Oldenburg 2, Preußen 111, Rheinl. 2, Sachsen 15, Sachsen-Noburg-Gotha 5, Sachsen-Weimaringen 1, Sachsen-Weimar 11, Schaumburg-Lippe 3, Württemberg 24.

**Ein Arbeitswilliger erkohlen.** Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Stettin wurde am Donnerstagabend ein Arbeitswilliger in der Zichorienfabrik von Weich in Frauendorf von Streikenden erkohlen. Darauf kam es zu tumultuarischen Szenen. Ein großes Polizeiaufgebot, das von Stettin herbeieilte, konnte erst nach längerer Zeit die Ordnung wieder herstellen.

## Ausland.

**Paris, 6. Juni.** Zaures brachte in der heutigen Sitzung der Kammer einen Gegenentwurf gegen die Regierungsvorlage über die dreijährige Dienstzeit ein. Er beantragt: 1) Vom 1. Oktober 1914 angefangen dauert die aktive Dienstzeit nur 18 Monate; 2) die jungen Leute von 17 bis 21 Jahren sind bei Stubenreife durch die Militärbehörde verpflichtet, jeden Monat eine eintägige militärische Übung abzuleisten; 3) die Reservisten werden außer der durch das Gesetz von 1905 bestimmten Dienstübung jedes Vierteljahr zu einer zweitägigen militärischen Übung einberufen; 4) vom Oktober 1916 angefangen dauert die Militärdienstzeit 1 Jahr und vom Oktober 1918 angefangen 6 Monate.

**Brüssel, 6. Juni.** Der König von Belgien besuchte heute nachmittag die deutsche Abteilung in der Weltausstellung in Gent. Geführt von dem Präsidenten des Deutschen Komitees, H. Becker-Aranfurt a. M. besuchte er sämtliche Abteilungen insbesondere die Abteilung für Kunstgewerbe eingehend und äußerte seine Befriedigung über das Gesehene. Er erklärte, demnächst mit seiner Gemahlin wiederkommen zu wollen.

**Ein neues Dogma.** Der Vatikanische Korrespondent des Corriere della Sera meldet, daß Papst Pius X. die Absicht habe, die Himmelfahrt der Muttergottes als Dogma verkünden zu lassen und zu diesem Zweck ein Konzil einberufen zu wollen.

**Französisches Kasernenfutter.** In Paris erlappte ein Schatzmann drei Männer und eine Frau, als sie einige Papiere über die Mauer der Doucelleskaserne warfen. Die Leute ergriffen die Flucht, doch gelang es der Polizei, zwei derselben in einem Hotel, wo sie unter falschem Namen wohnten, festzunehmen. Die Verhafteten verzweigten jede Auskunft über ihre Person und ihre Helfer, sondern jedoch, daß sie Anarchisten seien und antimilitaristische Flugblätter über die Kasernenmauer geworfen hätten. Die Identität der Leute konnte noch nicht festgestellt werden. In einem Bündel befanden sich u. a. bestrichene Auftrags, in denen die Soldaten aufgefordert werden, gegen die dreijährige Dienstzeit zu demonstrieren.

**Eine 200 000 Marksehung.** Das „London Hospital“ hat unter eigenartigen Umständen eine größere Schenkung erhalten. Ein einfach gekleideter Mann erschien beim Portier und gab für die Direktion ein in braunes Packpapier gehülltes kleines Paket ab. Als man es öffnete, wurden darin 200 000 Mark in Papiergeld und ein Zettel gefunden, der die Aufschrift trug: „Zum Besten des London Hospital“. Der Geber ist unbekannt.

**Die zukünftigen Schutzherrn Albanien.** Mehrere in Rom erschienenen albanischen Bischöfen hat Kardinalstaatssekretär Merry del Val in einer Audienz im Namen des Papstes mitgeteilt, daß alle albanischen Katholiken nördlich des Cumbi-Flusses unter österreichischer Schutzherrschaft, alle Katholiken südlich dieses Flusses unter italienischer Schutzherrschaft stehen.

**Lyon, 5. Juni.** Kardinal Coullie hatte von der Kanzel aus die Verkürzung der vier großen republikanischen Zeitungen aus Lyon verboten. Daraus forderte eine derselben, die „Tribune“, einen Schadenersatz von 50 000 Francs. Die 1. Zivilkammer in St. Etienne hat heute das Urteil in diesem Prozeß gefällt und die „Tribune“ mit ihrem Antrag kostenpflichtig abgewiesen. In der Begründung heißt es: „Das Lesen einer Zeitung ist ein individuelles Angelegenheit jeder einzelnen Person. Jeder hat das mit sich selbst abzumachen. Das Verbot des Kardinals, Zeitungen zu kaufen und zu lesen, erstreckt sich weiterhin nur auf Leute der katholischen Kirche. Das weltliche Zivilgericht kann in einer derartigen Glaubensangelegenheit keine Entscheidung treffen. Außerdem ist nicht erwiesen, daß durch das Verbot der Zeitung ein Schaden entstanden ist.“

**Freiwillige Fremdenlegionäre.** Im Monat Mai haben sich allein in dem Werbureau von Raizieres 20 Personen, darunter 13 Deutsche, vier Belgier, zwei Österreicher und ein Luxemburger für die Fremdenlegion anwerben lassen.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

sk. Stuttgart, 6. Juni.

Zu Beginn der Sitzung vormittags 9 Uhr erklärte der Minister von Fleischhauer sich zur Beantwortung der Anfrage betr. dem durch den Gewittersturm am 4. Juni angerichteten Schaden bereit, sobald das Resultat der eingeleiteten Erhebungen vorliege, was voraussichtlich Anfang nächster Woche der Fall sein werde. Der Schaden sei wesentlich höher als in Blochingen, weshalb die Erhebungen etwas längere Zeit erfordern. Hierauf wird in der Beratung des Stats des Innern fortgefahren. Beim Kap. Staats- und Privatirrenanstalten weist der Berichterstatter Dr. Lindemann (Soz.) darauf hin, daß der Ausschuss einstimmig der Auffassung war, daß der Bau einer weiteren Irrenanstalt dringend notwendig ist. Dasselbe (Soz.) wünscht, daß der Staat weniger auf das Privatirrenwesen zurückgreife und fördert eine Besserstellung der Irrenärzte. Volz (Z.) fragt über den Platzmangel in den bestehenden Anstalten. Minister v. Fleischhauer anerkennt das Bedürfnis nach einer neuen Anstalt bzw. einer Vergrößerung der bestehenden Anstalten, da eine neue Anstalt 5-6 Millionen Mark kosten würde. Bis zum nächsten Etat könne er das Resultat der diesbezüglichen Erhebungen mitteilen. Daß im württ. Irrenwesen besondere Missetände herrschen, könne er nicht zugeben. Vog (Sp.) spricht seine Genugtuung über die Haltung des Ministers in der Frage aus. Der Finanzausschuss beantragt eine Eingabe der Vorwerke teils zur Veranschlagung, teils zur Erwidigung zu übergeben und folgende Resolution zu beschließen: Sich mit der Erhöhung des Verpflegungsgeldes dritter Klasse von 600 M auf 680 M sowie mit der Erhöhung des von den Armenverbänden zu tragenden Verpflegungsgeldes von 450 M auf 470 M einverstanden zu erklären und die dadurch entstehende Uebererschreitung nicht zu beanstanden. Abg. Groß (Z.) wendet sich gegen die ausschließliche Befestigung der Oberwörterstellen durch Militärämter, erhält aber von dem Minister einen Nob. Dem Kapitel wird hierauf mit dem Ausschussantrag zugestimmt.

Bei dem Kapitel öffentliche Gesundheitspflege vertritt Hornung (S.) den Standpunkt der Impfung, bemerkt aber, daß er nicht im Auftrag der Fraktion handelt. Der Minister widerspricht ihm mit dem Hinweis, daß die rasche Bekämpfung der in Württemberg aufgetretenen Seuchen nur durch die Impfung möglich gewesen sei. Bei dem Kap. Veterinärwesen beantragt die Deutsche Partei, die Regierung zu ersuchen, die Einführung einer Entschädigungspflicht für an Gehirnrückenmarksentzündung gefallene Pferde in Erwägung zu ziehen. Förner (W.A.) beantragt, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dafür einzutreten, daß dem Reichsgesundheitsamt eine besondere Stelle für die Erforschung der Maul- und Klauenseuche angeschlossen wird. Minister von Fleischhauer sagt Unterstützung des letzteren Antrags zu, während er sich gegen den 1. Antrag ablehnend verhält. Schreef (Sp.): Seine Partei werde den vorliegenden Anträgen zustimmen. Fischer (Sp.) benutzt die Gelegenheit um nochmals die Frage der Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule zur Sprache zu bringen und der Regierung zu beweisen, daß zwischen ihrem Antrag und ihrer Haltung in dieser Frage ein Widerspruch bestehe, was den Abg. Graf (Z.) zu Ausfällen gegen die Volkspartei verleitet. Die Anträge werden hierauf angenommen.

### Zu der Nachmittagsitzung

wird in der Beratung des Stats des Innern beim Kapitel Landeshebammenthule fortgefahren. Die Debatte dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob die Landeshebammenthule nach Tübingen verlegt werden und dort der Universitätsklinik angegliedert werden soll, oder ob in Stuttgart eine neue Schule errichtet werden soll. Die Meinung darüber ist im Hause auch innerhalb der Parteien geteilt, wenn man auch rechts mehr für Tübingen ist. Bei einer Verlegung nach Tübingen müßte die Stadt Stuttgart die beabsichtigte Schule kauslich erwerben, doch können sich, wie aus der Debatte hervorgeht, Staat und Stadt über die Rechts- und Preisverhältnisse nicht einigen. Minister von Fleischhauer: Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Verlegung geben auseinander. Er glaube jagen zu dürfen, daß eine gänzliche Verlegung

der Schule nach Tübingen ausgeschlossen sei, denn in Stuttgart sei das Bedürfnis viel größer. 74 Prozent aller Kranken seien aus Groß-Stuttgart. Das Beste wären zwei Schulen, eine in Stuttgart und eine in Tübingen. Eine Eingabe des Württ. Landeshebammenverbands, die Schule in Stuttgart zu belassen wird der Regierung zur Erwägung übergeben und das ganze Kapitel genehmigt.

Beim Kap. Zentralstelle für Gewerbe und Handel bringt Komereil (Sp.) betreffend Besserung des Konsulatwesens verschiedene Wünsche vor. Leisfried (Sp.) klagt über die schlechte Lage von Gewerbe und Industrie und fordert im Interesse des Mittelstandes eine gesündere Steuerpolitik. Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel solle mit aller Kraft für die Reduktion der Kanalisation arbeiten. Das sei für die Industrie besser als alle Ausstellungsmöglichkeiten. Roth (W.A.) beantragt die Staatsregierung zu ersuchen, einer möglichst großen Zahl von Arbeitern durch Gewährung staatlicher Beiträge Gelegenheit zum Besuch der Internationalen Ausstellung in Gent zu geben. In Ergänzung dieses Antrags beantragt Reichel (Soz.) die Gewährung von Staatsbeiträgen für die Arbeiter im Baugewerbe zum Besuch der Bauausstellung in Leipzig. Ein Antrag der Volkspartei will diese Unterstützung auch für selbstständige Gewerbetreibende. — Hier wird abgebrochen.

### Vom Stuttgarter Bahnhofumbau.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss der Zweiten Kammer befaßte sich in Anwesenheit des Ministerpräsidenten v. Weizsäcker und des Präsidenten von Stieler mit dem Stuttgarter Bahnhofumbau. Auf die Anfrage des Berichterstatters v. Kiene teilte der Ministerpräsident mit, die Kosten für den Bahnhofumbau betragen 102 000 000 Mark, es sei also mit einer Ueberschreitung von 10 Prozent zu rechnen, wie früher ausgerechnet wurde. Das neue Generaldirektionsgebäude werde am 1. Oktober 1914 bezogen und dann müssen für die alten bis dahin freiverwendenden Gebäude und Gelände 5 Millionen von dem Käufer, dem Fürsten von Thurn und Taxis, an den Staat bezahlt werden. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Frage ob durch eine Höherlegung der Geleise in Eßlingen das alte Stadtbild Eßlingens erhalten bleiben könne. Der Minister teilte mit, daß eine Höherlegung der Geleise bei Eßlingen 1 Million Mehrkosten verursachen würde, die die Stadt Eßlingen zu tragen habe, die sich innerhalb von 2 Monaten entschließen werde. Den Anlauf des Dreiecks bei der Schillerstraße, der 3 1/2 Millionen kosten würde lehne er ab. Präsident von Stieler erklärte, die Verwaltung halte an der Tieflage der Geleise fest, durch eine Höherlegung würde sich die Bauzeit um 3-4 Jahre hinzögern. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Cannstatter Bahnhof um 4 Meter höher gelegt werden muß, um die Horizontale für den Bahnhof Stuttgart herauszubringen, weshalb in Cannstatt ein provisorischer Bahnhof errichtet werden muß. Eine Entscheidung in der Eßlinger Frage wurde nicht getroffen.

**Der Kampf bei Vösch.** Die „Schwäbische Tagwacht“ bringt in einer, von den üblichen phrasenologischen Entgleisungen abgesehen, verhältnismäßig maßvollen Weise die Antwort auf die von Vösch in die Presse lancierten Erklärungen. Was Vösch hier hauptsächlich zum Vorwurf gemacht wird, ist, daß er trotz der bei ihm raffiniert durchgeführten Arbeitsteilung, durch die die Kräfte der Arbeiter bis zum äußersten angeknüpft wurden, immer wieder, sobald ein Arbeiter ihm zu viel zu verdienen scheint, den Arbeitspreis unter dem Vorwand technischer Verbesserungen herabsetze. Es müsse zugegeben werden, daß dieses Vorgehen gerade von Herrn Vösch nicht ganz gerechtfertigt werden könne, da er wiederholt den Grundsatz ausgesprochen habe, daß seine Arbeiter soviel verdienen sollen, als sie können. Nach dieser Einsicht dieses Vorgehens seitens eines Mannes, der jährlich rund 8 Millionen Einkünfte versteuert, namentlich dann nicht gerechtfertigt, wenn dieser Mann so gerne seine soziale Bestimmung zu betonen pflege. Die von Vösch statisch angegebenen Einkommensverhältnisse der Arbeiter werden zwar nicht bestritten, aber erklärt, niemals würde die Arbeiterschaft bei Vösch eine bleibende Stätte suchen, wenn nicht als Gegenleistung für die mörderische Arbeitsmethode ein höherer Lohn bezahlt würde. Außerdem wird gesagt, vergleiche Vösch sich mit kleinen mechanischen Betrieben und nicht mit Großbetrieben, hier würde die Firma weit weniger gut abschneiden. Alles in allem sei der Eindruck bis jetzt der, daß Vösch zwar ein Arbeitergeißel ist, der mit seinen reformatorischen Bestrebungen seinen Kollegen in manchen Beziehungen voraussetzt, der aber doch nicht so stark altzünftig veranlagt sei, wie er vielleicht gerne erscheinen möchte.

**Die Besugnisse der Innungen.** Ueber die Besugnisse der Innungen ihren Mitgliedern gegenüber hat der Oberbürgermeister von Tübingen als Aufsichtsbekörde eine interessante Entschädigung gefaßt. Von der dortigen Dekorationsmalerei-, Glaser- und Anstreicherinnung waren ausschließlich der jüngsten Schülernaushebung gegen eine Anzahl Innungsmitglieder Ordnungsstrafen in Höhe von 20 Mark verhängt worden, weil die Betroffenen entgegen einem Innungsbeschlusse ihre Gehilfen nicht ausgespeert hatten. Hiegegen hatte ein Malermeister bei der Aufsichtsbekörde Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß es nicht zu den Aufgaben der Innung gehöre, in einem wirtschaftlichen Kampf zwischen den in der Innung vertretenen Arbeitgebern und den Arbeitnehmern einzugreifen. Die Innung überschreite dadurch ihre gesetzlich festgelegten Besugnisse und verstoße auch gegen die Paragraphen 152 und 153 der Gewerbeordnung, nach denen es strafbar sei, wenn man andere durch Drohung oder Zwang zu bestimmten Verfaßungen, an einer Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Die Aufsichtsbekörde hat sowohl den Innungsbeschlusse vom 10. März wie auch die verhängten Ordnungsstrafen aufgehoben, da der Beschlusse gegen die in der Gewerbeordnung festgelegten Vorschriften für Zwangsinnungen verstoße.

**Industrie und Gemeindebesteuerung.** Der Verband Württ. Industrieller hat in seiner letzten Ausschusssitzung auf Grund eines Referats des Geschäftsführers und einer kurzen Denkschrift der Gewerbekommission das Problem „Industrie und württembergische Gemeindebesteuerung“ behandelt und zu dem württembergischen Gesammtverband, betreffend Erweiterung der Besteuerungsrechte der Gemeinden usw. Stellung genommen. — Der Verband sieht in diesem Entwurf keine hinderliche Entlastung der Inhaber von Industriefirmen, da befalls die Gemeindeumlagen um 1 Prozent verringert werden können, dagegen eine stärkere Heranziehung des Einkommens durch die erhöhte Gemeindeeinkommensteuer eintreten wird. Zum mindesten müßte mit diesem Gesetz gleich

zeitig Hand in Hand gehen eine Reform der Gewerbesteuer-  
ung dahin, daß für die Ermittlung des Gewerbesteuerkapitals  
nur noch die Betriebskapitalwerte herangezogen, der per-  
sönliche Arbeitsverdienst der gewerblichen Unternehmer aber  
frei gelassen würde. Am liebsten freilich würde es der Ver-  
band sehen, wenn an Stelle einer Teilreform alsbald eine  
durchgreifende Reform des württembergischen Gemeindefeuer-  
wesens vorgenommen würde, die den Gemeindebedarf nicht  
länger durch die Gemeindeumlagen, sondern durch eine nach  
Möglichkeit des Einkommens und des Vermögens für alle Be-  
rufsarten gleichartige Steuer, wie in Preußen und anderen  
Bundesstaaten aufrufen würde. Im Sinn dieser Stell-  
ungnahme wird der Verband eine Eingabe an die Staats-  
regierung und an den württ. Landtag richten. — Ferner  
wurde beschlossen, zusammen mit der Vereinigung G. m. b. H.  
in Württemberg bei der Geschäftsstelle des Verbandes eine  
Steuerberatungsstelle zu schaffen.

Für die Gesangsvereine dürfte eine Entscheidung  
des Finanzministeriums von Interesse sein, durch  
welche dem Stuttgarter Männergesangsverein Harmonie die  
angelegte Befreiung von der Sportelpflicht für ein  
im vorigen Jahre abgehaltenes öffentliches Konzert ge-  
währt wurde. In den Gründen ist u. a. gesagt, bei dem  
Konzert lasse das Programm, das Stücke von Glad,  
Süher, Veerhoven und zum Schluß ein größeres Tongemälde  
„Reiterleben“ für Solostimmen, Männerchor und Orchester  
wie die ganze Art der Veranstaltung keinen Zweifel darüber,  
daß dabei höhere künstlerische Zwecke verfolgt wurden. Das  
Finanzministerium hält nach der Absicht des Gesetzes auch  
die zweite Voraussetzung für die Sportelfreiheit für gege-  
ben, da ein etwaiger Reinertrag statutenmäßig nicht in die  
Hauptkasse des Vereins fällt, sondern in die Noten- und Kon-  
zertkasse, aus welcher wiederum die Ausgaben für weitere  
musikalische Veranstaltungen bestritten werden.

**Aus den schwäbischen Eisenbahnen.** Man  
schreibt uns: „Große Töne werden in Württemberg  
über Ordnung des Fremdenverkehrs geredet, große Vereine  
und Komitees gegründet, große internationale Aus-  
stellungen geschaffen und die hohe Eisenbahnbürokratie  
sorgt dafür, daß jedem Reisenden eine Durch-  
fahrt gründlich veredelt wird. Infolge des Wetter-  
sturzes und der Entgleisung auf der Strecke Bingerbrück-  
Coblenz erfolgte heute nacht kurz vor Coblenz eine ter-  
rifiche Verkehrsstörung und mußte die Umleitung aller  
rechtsrheinischen Züge stattfinden. Alle Telefone und Tele-  
graphen verfielen und eine Mißverständnisse war von Coblenz  
zu erledigen, aber es geschah müßergergütig. Aufs liebens-  
würdigste wurden die 1000 Fragen der Reisenden beant-  
wortet. Der Schnellzug Dortmund-Frankfurt, Dort-  
mund-Basel, Dortmund-Friedrichshafen kam via Müdes-  
heim mit 2 1/2 Stunden Verspätung nach Mainz (2 Uhr).  
Sofort wurde den Reisenden erklärt, daß die direkten Wa-  
gen Basel-Frankfurt als Nachzug nach Mannheim weiterge-  
führt werden. In Mannheim machte die badische Behörde  
den Passagieren die Mitteilung, daß sie ohne Garantie für  
die Württ. Verwaltung des Friedrichshafener Wagen sofort  
als Nachzug weiterfahren würden und alles ging jadelos  
bis Bruchsal. Hier wurde ohne ein Wort der Mit-  
teilung der D-Wagen Friedrichshafen an einen Leerzug  
gehängt und als reduzierter Bummelzug bis Mühlacker  
gefahren. In Mühlacker aber wurde der D-Wagen mit  
seinen 22 Passagieren 2. und 3. Klasse nach Stuttgart-  
Friedrichshafen und München weit außerhalb des Bahn-  
hofs auf ein Frachtgleis gestellt und blieb hier wiederum  
ohne ein Wort der Mitteilung irgend einen Beamten  
1 1/2 Stunden stehen. Nicht wenig empört waren die  
Reisenden als sie einen Personenzug nach Bietigheim die  
Station Mühlacker passieren sahen und später erfahren,  
daß dieser einen Schnellzug in Bietigheim erreiche und  
7.50 Uhr in Stuttgart sei, während der Bummelzug an den  
der D-Wagen angehängt werden sollte erst 8.35 in Stutt-  
gart eintreffe. Auf diese Weise wurden aus den 2 1/2  
Stunden Verspätung bis Bruchsal durch die ungläublichen  
Behandlungen der Württ. Verwaltung 5 1/2 Stunden Ver-  
spätung bis Stuttgart. Solche Vorkommnisse sind keines-  
wegs vereinzelte, der kleinste Gesichtspunkt regiert und  
es ist ganz erklärlich, daß Reisende vom Rhein nach  
München die nominell kürzere Bahnfahrt über Württem-  
berg vermeiden, da sie nie wissen können, ob und wann  
sie ankommen. Wird nicht endlich ernstlich Remedur ge-  
schaffen und auch dafür gesorgt, daß der Fernverkehr  
nicht durch den Lokalverkehr belästigt wird, so sind die  
Eänden dieser kurzfristigen Behandlung der Reisenden  
nie wieder gutzumachen. Ist unter den Volkswirtschaftlern  
keiner, der ein neuzeitliches Verkehrsministerium zur Tat-  
sache macht?

**Stuttgart, 7. Juni.** Direktor Gustav Müller vom  
Igl. Wilhelmtheater hat eine Berufung als Leiter des The-  
aters des Westens von Berlin erhalten. Er wird dem  
Rufe Folge leisten und mit dem 1. September die Leitung  
des Theaters übernehmen.

**Stuttgart, 6. Juni.** Das Zentrum fällt das Be-  
dürfnis, die Niederlage, die es und seine Führer bei der  
Frage der Aufrechterhaltung der Kreisregierungen erlitten  
haben, und die durch das unparlamentarische Verhalten des  
Vizepräsidenten v. Kiene verstärkt wird, noch besonders zu  
betonen. Es beginnt nämlich jetzt mit „Vertrauenslandge-  
bungen“ für Herrn v. Kiene, dem eine Versammlung von  
Stuttgarter Vertrauensmännern das lebhafteste Bedauern und  
die tiefste Enttäuschung über die ebenso grundlosen als un-  
würdigen Angriffe ausgesprochen hat. Die Versammlung  
betont dem Vizepräsidenten volles und ungeschwächtes Ver-  
trauen und ihre unbegrenzte Wertschätzung aus. Diese Ak-  
tion, die ein Gebaren verteidigt, das ein konservativer Prä-  
sident mit zwei Ordnungstruppen hat beurteilen müssen, ist  
das offenste Zeugnis der starken moralischen Schluppe  
des Zentrums.

## Nah und Fern.

### Die Höhe des Unwetterchadens: über 700 000 Mark.

Der Schaden, den die Unwetter im Schwarz-  
wald angerichtet haben, wird von dem „Staatsanzeiger“  
folgendermaßen beziffert: In Baißingen: Gebäude-  
schaden etwa 100 000 M., Furschaden 2 bis 300 000 M.,  
in Mühlten: Gebäudeschaden 60 000 M., Furschaden  
10 000 M., in Eutingen (Bahnhof): Gebäudeschaden

15 000 M., Materialschaden 60 bis 80 000 M., Eutingen  
(Ort) Gebäudeschaden 5000 M., Furschaden 10 000 bis  
bis 20 000 M. In den Wäldern ist eine Fläche von 60  
Hektar mit ca. 15 000 Festmetern dem Sturm zum Opfer  
gefallen. Dazu kommt der Schaden in Plochingen: an  
Privatbauten 115 000 Mark, an Staats- und Gemeinde-  
bauten 60 000 Mark. — Der Gesamtschaden beträgt  
also über 700 000 Mark!

## In großer Not.

Ein von 5 Herren besetztes Boot des Lindauer  
Klubs geriet bei starkem Sturm auf der Rück-  
fahrt von Rottenhorn in Seenot. Während zwei Her-  
auszug 1000 unbeschädigt an Ort und Stelle  
schwammen die drei anderen nebenher, um das wertvolle  
Boot zu bergen. Ihre gefährliche Situation wurde von  
einem Zimmermädchen im oberen Stock des Bades Scha-  
chen bemerkt, das dort aufwachte Herren alarmierte. Diese  
eilten den Schiffbrüchigen zu Hilfe und es gelang ihnen  
unter großer Mühe, sie an Land zu bringen.

## Blitzschläge.

In Mundelsheim fuhr bei einem Gewitter ein Blit-  
zstrahl unter schrecklichem Krachen in dem Haus des Sattler-  
meisters Diez durch das Kamin herab, zertrümmerte den  
Kamin auf und beschädigte das Kamin. Einige Dachplatten  
hatten Feuer gefangen, doch konnte der drohende Brand noch  
erstickt werden. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle. Der  
Lufdruck war so stark, daß in dem benachbarten Gasthaus  
„Ochsen“ mehrere Fenster Scheiben eingebrochen wurden.  
Während eines Gewitters in Duffelheim bei Trier wurde  
die Witwe Hoffmann und ihre beiden Kinder vom Blitz ge-  
troffen. Die Kinder kamen nach einiger Zeit wieder zum  
Bewußtsein, die Mutter dagegen ist tot.

## Ein Offizier a. D. wegen Mordverdacht verhaftet.

Eine mysteriöse Mordmordaffäre beschäftigt zurzeit die  
Polizeibehörde von Trief. Dort wurde am 3. d. M. der  
Oberleutnant a. D. Joseph Marie aus Graz unter dem Ver-  
dacht verhaftet, seine Geliebte auf der Seereise von New-  
York nach Trief vergiftet zu haben. Er hatte seine Geliebte,  
die Sängerin Eleonore F., die aus guter Familie stammte,  
in München kennen gelernt. Auf Trängen Marias begab  
sie sich im November mit ihm auf Reisen nach Japan  
und Amerika. Auf der Rückreise erkrankte plötzlich Eleonore  
F., die bald Mutter geworden wäre, auf hoher See und  
starb bald darauf. Als Todesursache stellte der Schiffsarzt  
Verfall der Herzschlagader fest. Die Leiche wurde ins Meer  
versenkt. Der rasche, schnelle Tod des jungen Mädchens gab  
unter den Schiffspassagieren zu dem Gerücht Anlaß, daß  
Eleonore F. keines natürlichen Todes gestorben sei. Auch  
der Bruder der Toten, ein angesehenen Kaufmann in Mün-  
chen, schöpfe Verdacht, als er die Todesnachricht erhielt, und  
reiste nach Trief. Es hatten sich inzwischen Anhaltspunkte  
ergeben, die zur Verhaftung des ehemaligen Offiziers führten.  
Bei einer Durchsicherung seiner Effekten wurde ein anonym  
er Brief an Eleonore F. gefunden, in dem diese vor Marie  
gewarnt wird, wer sie vergiften wolle.

## Ein Liebesdrama.

Im zweiten Stock des Hinterhauses Rotlintstraße 44 in  
Frankfurt a. M. spielte sich eine Liebestragödie ab. Der  
Reichsdrucker Wasmuth schloß auf die Frau Marie Seebe  
und verletzte sie an Arm und Gesicht, weil sie ein Liebes-  
verhältnis mit ihm lösen wollte. Darauf schloß sich Was-  
muth in den Raum und war auf der Stelle tot. Frau  
Seebe ist schwer verletzt.

## Kleine Nachrichten.

In Berlin versuchte eine französische Schriftstel-  
lerin sich aus dem Fenster des zweiten Stockwerks eines  
in der Kantstraße gelegenen Pensionats herab zu stürzen.  
Die rasch herbeigeeilte Feuerwehre spannte ein Sprungloch  
aus und fing die Dame, die plötzlich in Wohnung ver-  
fallen war, auf. Sie wurde in eine Heilanstalt gebracht.

Bei dem Probeingen der Berliner Schulkin-  
der für die Kaiser-Jubiläumfeier sind im Zirkus Busch  
34 Schulkinder und neun Knaben in Ohnmacht  
gefallen. (7000 Kinder der Berliner Gemeindefschulen wer-  
den am 16. Juni vor dem Kaiserpaar im Schlosshof Volks-  
lieder vortragen.)

## Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

### Sodensee-Wasserflug.

Die Vorarbeiten für den unter dem Protektorat des  
Großherzogs von Baden stehenden Wasserflug am So-  
densee, der vom 29. Juni bis 3. Juli stattfindet, sind  
soweit gediehen, daß mit einem guten Verlauf gerechnet wer-  
den kann. Der am 2. Juni stattgehabte Vornennungsschluß  
ergab ein sehr günstiges Resultat, indem von 9 Firmen 16  
Anmeldungen abgegeben worden sind und zwar für Maschinen  
der verschiedensten Typen. Es haben gemeldet: E. Kump-  
ler, Johannistal bei Berlin; Gustav Otto, München; Auto-  
mobil- und Aerial-A. G. Mühlhausen i. E.; Flugzeugbau  
Friedrichshafen G. m. b. H.; Ago-Flugzeugwerke G. m. b. H.,  
Berlin-Johannistal; Union Flugzeugwerke G. m. b. H., Ber-  
lin; Straß Flugzeugwerke, Duisburg; Gothaer Flugzeug-  
fabrik AG. Gotha; Albatroswerke G. m. b. H., Berlin-Joh-  
annistal. Die rege Beteiligung bis zum Vornennungsschluß  
— endgültiger Nennungsfrist ist erst am 15. Juni — be-  
rechtigt zu den besten Hoffnungen für den Verlauf des Re-  
tellings, das den Bau hochsechtziger Maschinen fördern soll.

## Vermischtes.

### Bekämpfung des Mädchenhandels.

Die deutsche Liga zur Bekämpfung des Mäd-  
chenhandels erläßt einen Aufruf, mit dem sie zum  
Beitritt auffordert. Er weist darauf hin, daß sich in neuester  
Zeit die traurigen Fälle gehäuft haben, in denen trotz des  
Worms der Zeitungen und der Wachsamkeit der Behörden  
Verschleppungen von Opfern nicht mehr rückgängig gemacht  
werden konnten. Weiter heißt es darin: Es ist ein Vorurteil,  
die eigene Teilnahmslosigkeit mit der Voraussetzung zu ent-  
schuldigen, die verkauften Mädchen seien ihres Schicksals wür-  
dig. Es ist Tatsache, daß der größte Prozentsatz der verkauften  
Frauen durch Bist, Vorspiegelungen, ja durch Gewalt  
von den Mädchenhändlern gewonnen wird. Es ist Tatsache,  
daß die Frauenhändler heute eine kaufmännische Kunst bil-  
den, die sich über den ganzen Erdball erstreckt. Handels-  
häuser besitzt, einen regelrechten Exportverkehr unterhält und  
ihre Gewerbe von Berlin und London, Paris und Brüssel  
aus bis nach Südamerika, Indien und Japan betreibt.  
Bis jetzt wurden junge Mädchen unter den Augen der  
Behörden durch verlockende Annahmen und Vermittler, die  
im Solde der Mädchenhändler stehen, immer wieder veran-  
lassen, ins Ausland zu reisen. Dort, in eine hilflose Lage

gebracht, mit Schulden überhäuft, durch die raffiniertesten  
Künste übertrumpft, fallen sie alsbald den gewissenlosen  
Trödelhändlern zum Opfer. Verküßte Koffertträger, gewissenlose  
Troschkentführer, falsche Fremdenführer, verläppte „wohlthätige  
Damen“ umlauern das alleinreisende Mädchen. Die Frauen-  
händler scheuen sich nicht, in der Maske eines Patrons oder  
sonst einer Vertrauensperson junge Mädchen zur Mitreise  
ins Ausland zu verlocken. Sie warten vor Gefängnissen,  
Spitalen, Fabriken und Barmhäusern; sie werden als  
Theaterdirektoren, Lehrer, Kapellmeister; sie bedienen sich ver-  
kleideter Klosterfrauen — kurz, sie haben es bis jetzt glänzend  
verstanden, allen Bekämpfungen und Nachforschungen zu tro-  
gen und ihr Gewerbe geradezu zu industrialisieren. Die  
deutsche Liga zur Bekämpfung des Frauenhandels hat in  
ihren Statuten weitgehende, energische, durchgreifende Kampf-  
mittel festgelegt. Sie wird mit Hilfe der Regierungen, der  
Presse, der Polizeibehörden und im Anschluß an schon bestehende  
ähnliche Verbände, in der Hauptache aber durch eigene  
Detektivbüros, durch ein über die ganze Erde verstreutes Netz  
von Vertrauenspersonen, durch Beamte an allen Grenzorten,  
in allen Hafenstädten, durch uner müßliche Spärbarbeit, durch  
eine intensiv betriebene Aufklärung mit allen Mitteln darauf  
hinwirken, den Frauenhandel unmöglich zu machen, die Mäd-  
chenhändler zu überführen und den Behörden auszuliefern.

Der Jahresbeitrag für Mitglieder beträgt 5 Mark. An-  
meldungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Deutschen  
Liga zur Bekämpfung des Frauenhandels, Rindisch, Liebherr-  
straße 5, Hanjabaus.

**Frauenstimmrecht in Italien.** Die römische Vereinig-  
ung zur Förderung des Frauenstimmrechts an den Wahlen  
zur Verwaltungsbehörde hat eben eine Sitzung abgehalten,  
in der sie gegen den Ausschluß der Frauen von den Wahlen  
für die Verwaltungsgeschäfte protestierte. Dieser Vereinig-  
ung gehören nicht nur Frauen aus allen gebildeten Kreisen  
an, sondern auch Männer der Wissenschaft und höhere Be-  
amte. Die Anwesenheit einer außerordentlich großen An-  
zahl Damen bezeugte nachdrücklich das rege Interesse an  
der einschneidenden Frage. Die Vizepräsidentin des Lehren-  
innenvereins wurde zur Präsidentin des Vereines für Frauen-  
stimmrecht gewählt, weil sie die Vertreterin des stärksten  
Frauenkontingents ist, das naturgemäß an der Erlangung  
dieses Wahlrechts das denkbar größte Interesse hat. Sie,  
wie auch die Leiterinnen anderer römischer Vereine, gaben  
ihre uneingeschränkte Zustimmung zu dem Protest. Ferner  
war auch die Zustimmung zu demselben von der sozialrefo-  
ratorischen Partei aus Mailand, Genua, Mantua und Neapel  
eingegangen.

**Triumph der Beredsamkeit.** Mein Freund  
Willibald war als Rechtsanwalt beim Landgericht zugelassen  
worden. Eine Woche später hatte er seinen ersten Fall: To-  
bias Kuntelberger, Verstoß gegen Paragraph 246 des Straf-  
gesetzbuches: Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in  
Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird  
mit Gefängnis bis zu drei Jahren, und, wenn die Sache  
ihm anvertraut ist, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren be-  
straft. „Leider trifft das zweite zu“, erzählte mir Willi-  
bald bedenklich, „wenn ich Kuntelberger die Sache mit drei  
Jahren abmachen lassen kann, werde ich sehr froh sein. Ja,  
ich werde dann einen Triumph darin erblicken können.“  
Gleich nach der Verhandlung traf ich Willibald. Er war  
sehr niedergeschlagen. „Ist denn nicht gut gegangen?“  
fragte ich. „Wieviel hat Kuntelberger bekommen?“ „Zwei  
Jahre.“ „Aber da freu dich doch, Mensch!“ „Ja, weißt  
du, erklärte Willibald ächzend, „der Staatsanwalt hatte vor  
meinem Plaidoyer bloß ein Jahr beantragt.“

## Handel und Volkswirtschaft.

### Finanzieller Wochenrückblick.

Auch in Amerika ist jetzt eine allgemeine Ermattung der  
Börse eingetreten. An der New Yorker Börse gab es in  
der letzten Berichtwoche scharfe Kursrückgänge, die auf den  
europäischen Märkten die ohnehin gedrückte Stimmung noch  
weiter verschlechterten. Die deutsche Spekulation sah sich  
dadurch veranlaßt, ihre Engagements noch rascher zu lösen  
als bisher, soweit sie als hausse gingen. Die Baissiers ge-  
wannen die Oberhand und gingen auf allen Umsatzebenen  
mit scharfen Abgaben vor, von denen die bisherigen Favorit-  
papiere am meisten getroffen wurden. Die Beurteilung der  
Weltmarktverhältnisse hat sich neuerdings verschlechtert, durch  
die kurzfristigen Schatzscheine, von denen das Reich und Preu-  
ßen fast eine Viertelmilliarde zur Emission bringen. Die  
Folge davon war eine weitere beklagenswerte Erschütterung  
des Anlagemarktes, wo man die besten Staatspapiere nach-  
gerade „geschenkt“, jedenfalls zu Kurzen bekommt, die we-  
der dem wirklichen Werte der Papiere, noch dem Ansehen  
des Reiches oder der Bundesstaaten, auf deren Namen sie  
lauten, entsprechen. Die politische Situation wurde günstig  
beurteilt, aber sie bot keine Anregung mehr. Nachfolgend die  
wichtigsten Kursveränderungen: 3proz. Reichsanleihe minus  
0,30, 3 1/2proz. minus 0,70, 4proz. minus 0,90, 3 1/2proz.  
Württemberg minus 0,75 bis minus 1, 4proz. minus 0,20  
bis minus 0,80, Darmstädter Bank minus 0,25, National  
Bank minus 0,75, Deutsche und Dresdener Bank minus 1,25,  
Diskonto Kommandit minus 1,50, Handelsanleihe minus 2,25,  
Kanada minus 13, Franzosen minus 0,50, Lombarden minus  
0,40, Lloyd minus 0,80, Hapag minus 1,80, Danja minus  
5, Daimler minus 14, Deutsche Wafsen minus 12, Dynamit  
Trust minus 15, Adia-Rottweil minus 6, Wulle minus 0,50,  
Siemens und Halske minus 6, A. E. G. minus 7, Berg-  
mann minus 5, Bochum minus 1, Deutsch Luz minus 7,  
Gelsenkirchen minus 5, Harpen minus 3, Hoechst minus 6,  
Phönix minus 10, Rhein Stahl minus 5, Rombach minus 6.  
Die Getreidemärkte waren gleichfalls abgeschwächt, ab-  
gleich aus verschiedenen Gegenden lagen über die Trockenheit  
vorliegen. Die schlechte Stimmung war rein spekulativer Art  
und wird wohl nicht vorhalten. In Berlin gab Weizen 1/4  
bis 1 1/2 %, Roggen 1/4 bis 1 1/4 % nach. In New York  
und Chicago bröckelten die Termine um 1 bis 2 Cents ab.  
Der Kaffeemarkt war wieder recht schwach, obgleich die  
Tendenz zeitweilig einen Anlauf zur Besserung nahm. Die  
Daussepartei realisiert fortwährend. Ihren Ausgangspunkt  
nimmt die Flaueheit von New York, wo der Rückgang ca. 90  
Punkte betrug. Die Hamburger Terminpreise gaben etwa  
3 Pfennig nach.

Fast lag der Zudermarkt, weil die Trockenheit in den  
Anbaugebieten den jungen Rübenpflanzen schadet. In Magde-  
burg stiegen die Termine um 2 1/2 bis 5 Pfg.

Die Tendenz des Baumwollmarktes schwankte mehrere  
Tage, bis schließlich das Angebot überhand nahm und die  
Liverpooler Termine um 9 bis 3 Punkte niedriger schlossen.  
Auch im Korn- und Lohengeschäft gab es rückgängige Preise  
bei wenig Verkehr.

Wildbad, 9. Juni.

„Hinter Mauern“, ein tiefgreifendes, erhabenes Schauspiel in 4 Akten von G. Nathansen, wurde am Freitag im Kgl. Kurtheater und vor Augen geführt — ein hochempfindsames, rührendes dramatisches Werk, man kann sagen, eines das zu den Besten gezählt werden kann. Welche Gemütsbewegungen muß der Dichter dieses idyllischen Familienstücks durchlebt haben bis er so naturgetreue, lebenswahre Bilder und Szenen schaffen konnte — nur ein Idealist, ein fühlender, nicht bloß denkender Mensch bringt solche charakteristische Motive zur richtigen Wertung. Wie herrlich schildert er das jüdische Familienleben, heiter und immer ernster werdend treten Ereignisse, Schicksale, Beforgnisse im glücklichsten Stadium familiären Zusammenlebens an den alten Levin, der die moderne Welt mit ihren sonderbaren Anschauungen nicht verstehen kann. Die Sorge um das Lebensglück seines Kindes, der Fortführung des Geschäftes wird ihm durch den sympathischen Antrag um Werbung seiner Tochter durch seinen Procuristen Meyer wesentlich erleichtert — doch da drängt sich mit furchtbarer Gewalt die Macht der Liebe dazwischen und seine Tochter Esther verlobt sich mit dem Sohne seines Todfeindes —! Liebe und Haß vereinigen sich hinter den Mauern des traurigen, gemüthlichen Heims — Liebe zu dem Kinde und zum häuslichen Heerd — Haß zu dem Vater des Bräutigams, einem fanatischen Judenverächter, der den alten Levin in seinen Jugendjahren als Schulgenossen in seiner Bewerbung um Stellung schmähtlich im Stiche ließ. Dank der Fürsorge und dem energischen, echt mütterlichen Eingreifen seiner Frau, Sarah, und dem Bruder Hugo läßt sich nach wohl herzerweichenden Kämpfen der Vater dahin belehren, daß was Liebe vereint, die Welt und auch die Eltern nicht zu trennen imstande seien. Das sind die fühlenden Grundmotive des Dichters „Hinter Mauern“, ein lebenswahres, tiefergreifendes Familienstück. Mit stürmischem Beifall wurde das Schauspiel — die prächtige Wiedergabe der Bühnenkünstler aufgenommen. Alle waren in ihrem Wesen mit dem Dichter vereint und bereiteten der Aufführung durch ihr vorzügliches Spiel einen vollen Erfolg. Die Intendanz wird sicher mit einer Wiederholung großen Dank ernten und empfehlen wir unseren titl. Kurgästen und der Ein-

wohnerchaft einen Besuch unseres so heimisch-netten Musentempels aufs Angelegentlichste. Das Theater bildet, belehrt und erfreut den Menschen. Deshalb nochmals: **Besucht fleißig unser Kgl. Kurtheater.** A. Port. **Allerhöchster Besuch.** S. M. König Wilhelm von Württemberg traf am Samstag nachmittags gegen 5 Uhr mittels Automobil nach kurzer Pause in unserer Stadt ein und stieg im Hotel Belle vue ab. Dorselbst besuchte der König seine hohe Verwandte, die zur Kur hier weilende Königin-Witwe Emma der Niederlande, und nahm den Tee bei ihr ein. Gegen 1/6 Uhr unternahmen die Majestäten einen Spaziergang durch die Kgl. Anlagen und durch die König Karlsstraße. Bei der Rückkehr wurden die höchsten Würde beehrt und freundlich begrüßt. Freundlich und liebevoll erwiderte unser Landesherr und die Königinwitwe Emma ihren Segengruß. Nach Verabschiedung im Hotel Bellevue erfolgte unter Hochrufen der angesammelten Kurgäste und Einwohner die Abreise nach Stuttgart.

**Das Schauturnen** des hiesigen Turnvereins verlief gestern bei herrlichem Wetter auf das Beste. Nach Sammlung der Mitglieder im Lokal (Badischer Hof) zog um 1/2 8 Uhr mit klingendem Spiel die frohe Turnerschare durch unsere Hauptstraßen nach der Turnhalle um dort in einem Schauturnen die Probe ihres Könnens, ihrer bisherigen Arbeit abzulegen. Wir können schmeichelnd gestehen, diese „Probe“ wurde seitens der aktiven Mitglieder bestens bestanden und zeichneten sich sämtliche präparierten Übungen durch größte Kraft, Strammheit und Ausdauer besonders aus. Aber auch inbezug von Disziplin in den munteren Reihen soll erfreulich die geübte, mühevollte Arbeit und Aufopferung des verdienten Turnwarts Proß anerkannt sein. Die turnerischen Leistungen des hiesigen Vereins verdienen das Prädikat „Recht gut“ und kann der Turnverein Wildbad inbezug von „Arbeitsqualität“ stets mit größeren Vereinen konkurrieren. Abends herrschte bei flotten Tänzen und Unterhaltung noch bester Turnerschönheit und Heiterkeit. Möge die zahlreiche erschienene Jugend bei dem Schauturnen nicht nur die beifolgenden Vorführungen erfreuen in sich aufgenommen haben, sondern auch den Geist, den frohen, freien Geist unseres Turnvaters Zahn — möge sie stets seinen Wahlspruch: „Frei, Fromm, Froh, Frei“, diese befreienden vier „F“ im Gedächtnis behalten und als Lebensleitmotiv in sich tragen, denn nur unter dieser Vorbeding-

ung ist der Geist dieses alten Felden und Freiheitskämpfers mit ihnen. Den Mitgliedern geben wir zum Geleit: Pflanzet fort das Werk eures Altmeisters, den freien Geist, werdet neue Mitglieder zur Stärkung eurer Reihen. Werdet im Geiste Zahns ganze Männer und nur so erreicht ihr das höchste Ziel — Freude und Lust, Kraft, Stärke und Schönheit. Mit diesem Ansprache und Empfinden entbieten wir allen ein kräftig „Gut Heil!“ A. Port. **Kgl. Kurtheater.** Heute Montag Abend wird „Die berühmte Frau“ gegeben. Die beiden letzten Vorstellungen „Pension Schöller“ und „Das vierte Gebot“, erzielten beste Aufnahme und werden wir letzteres morgen näher besprechen.

**Konzert-Programm**

des **Königl. Kur-Orchesters.**

Leitung: **A. Prem,** Kgl. Musikdirektor.

Montag, den 9. Juni  
5 1/2 — 6 1/2 Uhr

- 1. Marsch (H-moll) Schubert
2. Carnaval romaine, Ouv. Berlioz
3. Huldigungslieder, Walzer Strauss
4. Rhapsodie kongroise Erichs
5. Siegfried's Rheinfahrt Wagner

**Operettenmusik-Abend.**

Dienstag, den 10. Juni,  
vorm. 8—9 Uhr (Trinkhalle)

- 1. Choral: Ein feste Burg ist unser Gott Mozart
2. Ouv. Così fan tutto Cyriax
3. Valse tranquille Beethoven
4. Rondo a capriccioso. Donizetti
5. Melodien aus „Lucia von Lammermoor“ Strauss
6. Lob der Frauen, Mazurka

Druck und Verlag der Veru. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. A.: A. Port daselbst.

**Amtl. Fremdenliste.**

Verzeichnis der am 6. Juni angemeldeten Fremden: In den Gasthöfen: Kgl. Badhotel. Gunt, Hr. und Frau England; Pastor, Hr. P. Fabrikdirektor mit Fr. Sem. Düsseldorf; Hotel Concordia. Rose, Frau C. mit Fr. L. Altona a. S.; Rothschild, Frau B. mit Nichte Hamburg; Spindler-Steinmey, Frau mit Fr. L. Forst Pfalz; Rauffmann, Frau E. Mannheim; Dürin, Frau mit S. Stuttgart; Gasth. zur Eisenbahn. Fuß, Hr. Ernst, Reisender Straßburg;

Sigmaringen: Schmierer, Fr. Katharine; Weinlein, Hr. Frh. Kfm. Hotel gold. Hof. Esche, Hr. Chr., Fabrikant; Kayser, Hr. Frh.; Weil, Hr. Th.; Schäge, Hr. Ernst mit Frau Sem. Stuttgart; Munt, Hr.; Reih, Hr. Th.; Hänel, Hr. Ernst; Kling, Hr. Oskar, Pfarrer Hotel gold. Stern. Schlatterer, Hr. Privatier; Staiger, Fr. A.; Renner, Hr. Eugen, Optm. und Komp.-Chef. mit Frau Sem. Calw; Stuttgart; Stuttgart;

Pension Villa Hauselmann. Georg Kath. Warnat, Fr. Hulda; Franke, Frau C. Charlottenburg; Stuttgart a. M. Hotel Klumpp. Metz, Frau Frieda mit Bed. Augsburg; Hotel Maisch. Malchow, Hr. Otto, Kassier b. d. Reichsbank mit Frau Sem. Berlin; Meyer, Hr. O., Kfm. Ilshofen; Böhmer, Hr. Privatier Großlichterfelde; Hotel Palmengarten. Rossmann, Hr. Josef; Apffelbach, Frau Anna Thannhausen; Heilbronn; Panorama-Hotel. Blutharsch, Hr. C. Privatier mit Frau Sem. Stuttgart;

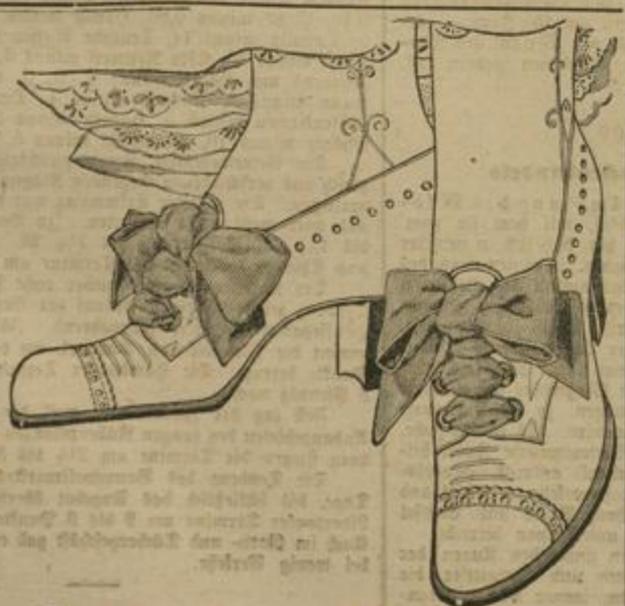
Hotel Post. Bergmann, Hr. Hotelbesitzer Wien; Blumenstein, Hr. C., Fabrikbesitzer Essen-Ruhr; Eitel, Hr. O., Privatier Stuttgart; Krauß, Frau H. Stuttgart; Hotel Ruffischer Hof. Thorbahn, Hr. Wilhelm, Kfm. Karlsruhe; Schwarzwald-Hotel. Wagner, Hr. Ludwig, Kfm. Baden-Baden; Plaut, Hr. Kfm. mit Frau Rombach Bothr. Sommerberg-Hotel. Gieß, Fr. Bertal Stuttgart; Johnston, Fr. Alice; Fichtel, Hr. mit Frau Sem. und L. Dresden; Köstlin, Hr. Dr. jur. Eßlingen; Hotel Stolzenfels. Reudel, Hr. Rudolf, Kfm. Witten Ruhr Westf. Rittner, Fr. Louise Kirchheim;



Wieder-, Träger-, Bier- u. Reformschürzen  
Mermelschürzen, Servierschürzen  
in weiß, bunt und schwarz in enormer Auswahl.  
Knaben-Schürzen, Knaben-Spielhosen  
Unterröcke in hervorragender Auswahl in Waschstoffen,  
Seinen, Alpaka, Moire, Tuch, Seiden etc.  
Golfs-Jacken  
und  
Blusenmacher  
Trikotagen  
für Damen und Kinder  
Bademäntel, Bade-Anzüge, Frottiertwäsche  
Ph. Bosch, Wildbad.



Formen  
Farben  
und  
Modelle  
der  
Mercedes-  
Halb-  
schuhe  
sind richtig.  
Allgemein bevorzugt  
tragen Tausende  
dieselben.  
Einheitspreis  
Mk. 12.50



für Damen und Herren in allen Ausführungen Alleinverkauf:  
Wilh. Treiber, Schuhgeschäft Wildbad Ludwig Seegerstr.

Statt jeder besonderen Mitteilung!  
Emma Schwoiker Gottlob Freppner  
Verlobte  
Ludwigoburg Aalen Juni 1913 Wildbad Unterhochen

Schöne garnierte  
schwarze Satinblusen  
in allen Größen und Preislagen am Lager bei  
H. Schanz, Damenkonfektion,  
König Karlsstr. 96 beim Hotel Maisch.  
Empfehlen in reicher Auswahl  
neueste Herren-Gravatten  
Hemden, Vorhemden  
Kragen, Manschetten  
Westengürtel, Hosenträger  
Unterwäsche zu billigsten Preisen.  
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Codes-Anzeige.  
Tiefbetraht teilen wir Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes Kind  
Emil  
im Alter von beinahe 9 Jahren von seinem langen mit Gebuld ertragenen Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.  
Wildbad, den 9. Juni 1913.  
Die trauernden Eltern  
E. Hagenlocher und Frau.  
Beerdigung Dienstag, 10. Juni, nachm. 4 Uhr.

Militär-Verein  
Wildbad  
Königin Charlotte  
Singstunde  
Mittwoch den  
11. Juni und  
Freitag den 13.  
Juni je abends 8 Uhr im  
„Schwarzwaldhotel.“  
Vollständiges Erscheinen  
dringend notwendig.  
Der Vorstand.

Ein 16jähriges  
Mädchen  
aus guter Familie sucht tagsüber Beschäftigung als Beihilfe oder zu einem Kind.  
Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. 83  
Wohnungs-Gesuch.  
Ruhige Familie sucht eine 2zimmerige Wohnung zu mieten. Offerte unter Z. S. 100 an die Exped. d. Bl. 84

Suche für mich und meine Mutter in oder der Nähe Wildbads zu mehrtägigem Aufenthalt in ruhiger Lage komfortables  
Zimmer  
evtl. mit Pension.  
Friedr. Hommel  
Altenstadt-Geislingen  
Hauptstr. 41.

Zum  
Stimmen  
von  
Klavieren  
empfiehlt sich bestens; wer? sagt die Expedition ds. Bl.  
Königliches Kurtheater  
Heute Montag abend  
Die berühmte Frau.

